

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1980)
Heft: 16
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus, vor allem in Brasilien, El Salvador und Honduras?

– Wie steht die Kirche zur sozialen Situation dieser Länder (vgl. Dokumente von Medellin und Puebla)?

– Es empfiehlt sich unter Umständen auch, Parallelen zur Situation der europäischen Länder zu ziehen und die Frage zu stellen, inwiefern die europäischen Staaten die Situation mitverschulden oder mitverschuldet haben.

Literaturhinweise

El Salvador: Fünf Jahrzehnte Militärdiktatur – Fünf Jahrzehnte Unterdrückung (November 1978, Fr. 1.–); Brasilien: Zur Situation der Menschenrechte (Dezem-

ber 1977, Fr. 4.–); Chile: Verhaftet... gefoltert... verschwunden (April 1978, Fr. 4.–); alle zu beziehen über: Amnesty International, Sektion Schweiz, Postfach 1051, 3001 Bern. – Degen Johannes, Das Problem der Gewalt – Politische Struktur und theologische Reflexion, Furche Verlag, Hamburg 1970; Bänziger/Berger/Buhrer, Lateinamerika, Widerstand und Befreiung, Laetare/Imba-Verlag, Nürnberg/Freiburg (ohne Jahrgang); Grabendorff Wolf, Lateinamerika – Wohin? – dtv, München 1979; Prien, Hans-Jürgen, «Verfolgte Kirche» und «Puebla '79», in «Der Überblick» 2/78 (Juni 1978), D - 2000 Hamburg 13, Mittelweg 143.

Hernan Arango, Martin Schnellhammer

TV/RADIO-KRITISCH

Vier Wochen mit Fernsehen

Information zu einer medienkritischen Sendung des ZDF vom Sonntag, 31. August, 21.00 Uhr.

Am 31. August bringt das ZDF einen weiteren Beitrag in der *medienkritischen Sendereihe «betrifft: fernsehen»*. In dieser Reihe werden seit 1974 jährlich sechs Sendungen ausgestrahlt. Leitender Redaktor ist Helmut Greulich. Seine Grundanliegen sind es, die Zuschauer sachkundiger und kritischer zu machen. Sie sollen soweit informiert sein, dass sie kompetente Gesprächspartner des Fernsehens werden können. Es wird versucht, Sehgewohnheiten in Frage zu stellen und gegen das weitverbreitete Bildalphabetentum anzugehen. Zur Rechtfertigung dieser Sendungen kann Helmut Greulich auf die ZDF-Programmrichtlinien verweisen, die fordern: «Das Programm soll zu kritischem Denken ermutigen.» Wieso sollte das Fernsehen dabei ausgeschlossen bleiben? Untersuchungen zeigen es immer

wieder: Eine Mehrheit von Befragten bezeichnet das Fernsehen als das Medium, das Ereignisse so darstellt, wie sie wirklich sind. Bilder lügen (immer noch) nicht.

Die gestellte Aufgabe ist nicht leicht zu bewältigen. Nicht nur innerhalb der eigenen Fernsehanstalt sind die Kritikmöglichkeiten begrenzt – «Nestbeschmutzung ist nicht gefragt» (Greulich) –, auch Zuschauer(innen) fragen: «Was haben wir eigentlich davon, wenn wir das Fernsehen mit kritischeren Augen betrachten?» Bereitschaft zur Aufklärung muss immer wieder zuerst hergestellt werden.

Das Konzept der Sendereihe ist im Laufe der Zeit weiterentwickelt worden. Während man am Anfang mehr von Analysen ausging (wie wird eine Sendung gemacht, wie wirkt sie auf die Zuschauer?), orientierte man sich später immer mehr am Verhalten der Zuschauer. Neben der Frage «Was macht das Fernsehen mit dem Zuschauer?» steht nun die neue Frage: «Was macht der Zuschauer mit dem Fernsehen?»



Eine Familie vier Wochen lang bei ihren Gewohnheiten vor dem Fernsehen beobachtet.

Zugang zum Zuschauer

Einen Höhepunkt der bis jetzt produzierten vierzig Sendungen bildete der Film *«Vier Wochen ohne Fernsehen»*. Er wurde zum ersten Mal im Februar 1976 ausgestrahlt und wird jetzt aus aktuellem Anlass am 20. August wiederholt. Es werden darin zwei Berliner Arbeiterfamilien, die sich bereit erklärten, für einen Monat auf ihren Fernsehapparat zu verzichten, mit Videokameras beobachtet (vgl. ZOOM-FB 12/80, S. 25). Dieser Film wurde 1978 mit einem Förderpreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft in der Höhe von 10000 DM ausgezeichnet. Diese Preisverleihung wurde mit dem Wunsch verbunden, eine weitere Verhaltensstudie von Fernsehzuschauern zu produzieren. Ging es beim prämierten Film *«Vier Wochen ohne Fernsehen»* darum, die Abhängigkeit vom Medium durch seinen

Entzug zu dokumentieren, steht in der neuen Sendung mit dem Titel *«Vier Wochen mit Fernsehen»* die Frage nach dem täglichen Umgang mit dem Fernseher im Mittelpunkt. Die Autoren versuchen, auf möglichst authentische Weise zu dokumentieren, wie in der Familie mit dem Fernsehen umgegangen wird und welche Bedeutung ihm zukommt. Es sollte das Spiegelbild einer gewöhnlichen *«Fernsehfamilie»* hergestellt werden.

Die Sendung entstand als Gemeinschaftsprojekt der ZDF-Redaktion *«betrifft: fernsehen»* und des Instituts für Kommunikationswissenschaft der Universität München. Das Projekt stand unter der Leitung von Helmut Greulich, Wolfgang Langenbacher und Ingrid Scheithauer. Mitarbeiter waren eine Gruppe von Studentinnen und Studenten. Während der Vorarbeiten wurden hundert Familien mittels eines offenen Fragebogens über ihre Fernsehgewohnheiten befragt. In einem nächsten Schritt beobachtete man fünf Familien mit Videokameras, um die Studenten an

den Umgang mit den Familien und dem technischen Gerät in der Beobachtersituation einzuüben.

Gesucht: eine «gewöhnliche Fernsehfamilie»

Es scheint einige Schwierigkeiten bereitet zu haben, eine geeignete Familie für den eigentlichen Versuch zu finden. «Rudi-Carell-Familien», die im Fernsehen auftreten wollten, hätten sich zwar genügend gemeldet. Da man unverfälschtes Verhalten dokumentieren wollte, kamen sie nicht in Betracht. Gesucht war eine «Durchschnittsfamilie» aus der unteren Mittelschicht mit schulpflichtigen Kindern. Ihr täglicher Fernsehkonsum sollte dem statistischen Mittelwert von zwei bis zweieinhalb Stunden entsprechen. Nicht unerheblich war auch das Kriterium der Sprache. Für Nicht-Bayern mag die Verständlichkeit auch bei der jetzt ausgewählten Familie nicht optimal sein.

Es gelang schliesslich, eine Familie zu finden, deren Motivation, sich an dem Vorhaben zu beteiligen, den Intentionen des Forscherteams weitgehend entgegenkam: Die Familienmitglieder waren neugierig zu sehen, wie sie sich beim Fernsehen verhalten; Interesse an Selbsterkenntnis also. Zudem durfte man annehmen, dass die Familie stabil genug war, trotz anwesender Kamera ihren normalen Alltag zu leben. Die Familie setzt sich zusammen aus den Eltern (Mitte 30) und drei Kindern: Christa (15), Andrea (12) und Adrian (20 Monate). Durch die häufige Anwesenheit der benachbarten Grosseltern wird die Familie zeitweise zur Grossfamilie.

Während vier Wochen besuchte nun das Beobacherteam (eine Studentin und ein Student) jeden zweiten Tag die Familie. An insgesamt 15 Tagen wurde das Geschehen vor dem Bildschirm aufgezeichnet. Die Beobachter versuchten, zur Familie ein freundschaftliches Verhältnis aufzubauen, bewahrten aber während dieser Phase bewusst auch eine gewisse Distanz. Gespräche beschränkten sich auf «small talk», um die Familienstruktur möglichst wenig zu be-

einflussen. Dank der leichten Schwarzweiss-Videoausrüstung und einer lichtempfindlichen Kamera konnten Aufnahmen gemacht werden, ohne dass die vertraute Umgebung der Familie in ein Fernsehstudio verwandelt werden musste.

Die Sendung wird zusammengestellt

Nach Abschluss der Aufzeichnungsphase hatte man über dreissig Stunden Videomaterial beisammen. Dieses wurde nun der Familie vorgeführt und gemeinsam besprochen. So konnten detailliertere Kenntnisse über die Familienstruktur erhalten werden. Das Hauptanliegen jedoch war es, der Familie Rückmeldung zu geben über ihr Verhalten.

Aus dem Rohmaterial wurden für die Sendung 45 Minuten ausgewählt und in zwölf Szenen aufgeteilt. Dabei bevorzugte man kurze, handlungsmässig in sich geschlossene Szenen, in denen sich etwas tut. Es wurde weiter darauf geachtet, dass die Ausschnitte einen gewissen Allgemeinheitwert haben, das heisst, sich in vielen Familien abspielen könnten. Zum Beispiel wird die Familie beim Mitraten während einer Quizsendung gezeigt oder der Kleine beim abendlichen Gute-Nacht-Sagen-Ritual.

Die stündige Sendung ist wie folgt aufgebaut: Zu Beginn wird in einem fünfminütigen Vorspann die Familie vorgestellt. Es wird gezeigt, wie die Kamera im Wohnzimmer installiert wird. Es folgen die zwölf Szenen, die durch Zwischentitel unterteilt werden. Dazwischen Ausschnitte, die die einzelnen Familienmitglieder bei anderen Tätigkeiten als beim Fernsehen zeigen. Dies, damit nicht der Eindruck entsteht, dass das Fernsehen ihre einzige Freizeitbeschäftigung sei. Den letzten Teil bilden vier Sequenzen aus dem abschliessenden Gespräch zwischen Fernsehteam und Familie.

Die Möglichkeiten einer Fallstudie

Aus dem Bildmaterial lässt sich, schon bevor die wissenschaftliche Analyse ab-

geschlossen ist, einiges herauslesen. Es zeigt sich, dass auch bei eingeschaltetem Fernsehgerät nicht unbedingt ferngesehen wird. Oft kümmert man sich nicht um das laufende Programm und wendet sich anderen Tätigkeiten zu. Die Aufmerksamkeit für das Fernsehen ist geteilt. Die Tiefe und Ausführlichkeit von Gesprächen vor dem Bildschirm sind zwar einerseits reduziert, doch werden Diskussionen andererseits oft erst durch bestimmte Sendeinhalte ausgelöst.

Die im Film gezeigte Familie ist lebhaft und schaut aktiv kommentierend fern. Man kann hoffen, dass das Beispiel zur Nachahmung anregt.

Für die Münchner Familie hat die Möglichkeit zur Beobachtung und Besprechung ihres eigenen Fernsehverhaltens Konsequenzen gehabt: Gespräche wurden ausgelöst, konkretes Verhalten wurde geändert. Zum Beispiel soll der Fernseher nicht mehr als morgendlicher Babysitter für den kleinen Sohn eingesetzt werden, nachdem ihn seine Mutter auf den Videoaufnahmen beobachten konnte.

Herausgekommen ist bei diesem Vorhaben eine Fallstudie, die zwar im Sinne der Statistik keinesfalls repräsentativ ist, dies auch nicht sein will, die aber eine faszinierende und aufschlussreiche Sicht auf das Zuschauerverhalten eröffnet. Die Statistik des Fernsehzuschauers wird durch sinnlich erfassbare Beobachtungen belebt.

Das abschliessende Gespräch zwischen Forscher und Erforschten, zwischen Beobachter und Beobachteten und die spürbare Solidarität zwischen beiden heben sich wohltuend ab von positivistisch-empirischer Publikumsforschung, bei der Betroffene zu Objekten degradiert werden können. Diese Familie wird nicht einfach abgefilmt und für die Zwecke der Fernsehmacher ausgebeutet. Sie wird als Partner mit eigenen Bedürfnissen ernst genommen. Sie kann als Betroffene aus dem Dokumentarmaterial über sich Erkenntnisse gewinnen, lernen. Diese Möglichkeit zur Selbstreflexion wäre den Zuschauenden der Sendung auch zu gönnen.

Peter Bachmann

Afrika-orientierter Deutschschweizer Radiosommer

*Schwerpunktthema bei Radio DRS:
afrikanische Literatur*

Afrika-orientiert präsentiert sich heuer der Deutschschweizer Radiosommer, wobei es für einmal nicht ums exotische Afrika mit seiner akustisch attraktiven Trommel- und Schlagzeugfolklore geht, sondern um Schwarzafrika in seinem wohl doch unbekanntesten Bereich: um afrikanische Wortkultur, Literatur und Geschichte, nämlich. Vier Sendefässer sind am Afrika-Schwerpunkt beteiligt: das Kulturmagazin *«Reflexe»* (je Freitag, 21.30 Uhr, 1. Programm; Zweit- ausstrahlung am folgenden Mittwoch, 10.30 Uhr, 2. Programm) mit fünf Lesungen afrikanischer Literatur; *«Länder und Völker»* (Dienstag, 10.00 Uhr, 2. Programm) mit drei Hintergrundsendungen über ebendiese Literatur; das *«Abendstudio»* (Dienstag, ab 20.05 Uhr, 2. Programm), das die Literatursendungen wiederholt, und schliesslich *«Doppelpunkt»* (Sonntag, 21.00 Uhr, 1. Programm) mit locker einprogrammierten Zusatzinformationen zum Thema.

Bisher mageres Buchangebot

«Afrika» kommt nicht von ungefähr ausgerechnet diesen Sommer ins Radioprogramm. Terminiert ist der Programmschwerpunkt gerade richtig – nämlich auf die Frankfurter Buchmesse hin, die im Oktober «Afrika» zum Thema haben wird. Bücher über Afrika, von Europäern verfasst – von der Reisebeschreibung vergangener Zeiten bis hin zur modernen Theorie-Literatur über Afrikas neokoloniale Gegenwart – gibt es im spezialisierten Buchhandel seit langem. Kaum erhältlich war dagegen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt das literarische Schaffen Schwarzafrikas. Bislang erschöpfte sich das Angebot in sporadischen Einzelexemplaren und einigen wenigen Anthologien (Janheinz Jahn, Elisa Fuchs). DDR-Verlage (vorab: «Volk und Welt») haben zwar re-

gelmässig afrikanische Autoren in deutscher Übersetzung herausgebracht – die Bücher waren indes im Westen immer nur schwer erhältlich.

Nun fällt Europäern der Zugang zur afrikanischen Literatur freilich nicht leicht, er fällt auch dann nicht leicht, wenn diese Literatur in den europäischen Kolonialsprachen (englisch, französisch, portugiesisch oder spanisch) geschrieben wird, was noch sehr häufig der Fall ist. Afrika hat seine eigenen literarischen Traditionen, seine eigene Kultur, seine eigenen Themen und vor allem auch seine eigene Sprache mit eigenen Bildern. Umgekehrt sitzt – auf europäisch-weisser Seite – die jahrhundertalte, Verständnislosigkeit afrikanisch-schwarzer Kultur gegenüber tief. Das tiefsitzende Desinteresse zu durchbrechen, wird es durchaus mehr als nur gerade einer Buchmesse bedürfen. Das Afrikaprogramm von Radio DRS ist vor allem auch vor diesem Hintergrund zu werten.

Sensibilisierung für Afrikas aktuelle Probleme

Im Zentrum des Programms stehen zwei Sendepakete: zum einen die dreiteilige Reihe *«Afrika schwarz auf weiss»*, die die Literatur Schwarzafrikas in grossen Zügen vorstellt. Ausgewählt wurden drei gewichtigere literarische Räume – Kameruns frankophone Literatur, die nigerianische Literatur und die Literatur Ostafrikas (vorwiegend anglophon). *«Afrika schwarz auf weiss»* wird derzeit im Dreiwochen-Rhythmus am Dienstagmorgen (im Gefäss «Länder und Völker») ausgestrahlt und ab 26. August dann, gleichfalls im Dreiwochen-Rhythmus, im «Abendstudio» am Dienstagabend wiederholt. Zum andern werden in der fünfteiligen Sendereihe *«Dialog Afrika»* Texte afrikanischer Literatur in deutscher Übersetzung vorgelesen. Die Auswahl beruht auf einem neuen Übersetzungsprogramm afrikanischer Literatur, das die Verlage *Walter* (Olten) und *Hammer* (Wuppertal) seit einem Jahr gemeinsam herausgeben, und zwar unter eben dem Sammeltitle

«Dialog Afrika». Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit verschiedenen Entwicklungsorganen (in der Schweiz: Brot für Brüder) vorbereitet. *«Dialog Afrika»* will die neue Richtung der modernen schwarzafrikanischen Literatur vorstellen – Autoren, die aus Engagement heraus schreiben, eine Literatur emanzipatorischen Charakters mit entwicklungspolitischer Aussagekraft. Die Idee ist, den deutschsprachigen Leser über den afrikanischen Roman für Afrika und seine aktuellen Probleme zu sensibilisieren. Am Radio werden von den insgesamt 16 Titeln des Programms fünf vorgestellt. Die Auswahl und Einleitung besorgt Al Imfeld, Mitherausgeber von *«Dialog Afrika»*.

Die Lesungen als solche können kaum mehr als nur gerade ein bisschen Kostprobe sein. Gesamthaft bietet die Reihe dann aber doch mehr. Wertvoll sind die Erläuterungen zu den Autoren und zum Umfeld, in dem sie schreiben, und recht illustrativ ist die Auswahl. Mit einem einfachen, wenn auch sehr aussagekräftigen afrikanischen Märchen wurde ins Thema eingestiegen, mit einer Probe aus dem dicken, ungemein bunten, aber auch sehr komplizierten Roman *«Die Plage der tollwütigen Hunde»* des Nigerianers Wole Soyinka wird die Sendereihe beschlossen. Dazwischen liegen drei sehr verschiedene andere Autoren, beziehungsweise ihre inhaltlich und formal sehr verschiedenen Werke (Ismael R. Mbise, Tansania, Henri Lopes, Volksrepublik Kongo, Ahmadou Kourouma, Elfenbeinküste). Gerundet wird das Bild, das die *«Reflexe»*-Lesungen vom Wesen der afrikanischen Literatur sehr direkt vermitteln, durch die Literaturkritik, wie sie Al Imfeld und Gerd Meuer (ein weiterer Mitherausgeber der Buchreihe) in der Sendereihe *«Afrika schwarz auf weiss»* leisten.

Kommender Aktualität vorgegriffen

Die einzelnen Sendungen der beiden Reihen werden je zweimal ausgestrahlt. Dazu kommen – locker gestreut und zum Teil anderweitig plaziert (*«Doppelpunkt»*) – ergänzende Kurzsendungen

(über den afrikanischen Buchmarkt, über afrikanische Geschichtsschreibung). Zusammen ergibt das ein Schwerpunktprogramm, wie es am Radio sonst kaum angeboten wird. Und dies bei einem Thema, das alles andere als populär ist.

Ein elitäres Programm für ein ausgesprochenes Minoritätspublikum also? Dem steht die durchaus populäre Machart der Sendungen, sodann die breite Streuung im Radioprogramm entgegen. Afrika und seine Verbalkultur wird im Herbst im Zusammenhang mit

der Frankfurter Buchmesse dann jedenfalls die Kulturspalten der Medien füllen. Radio DRS hat dieser künftigen Aktualität mit seinem Sommerprogramm vorgegriffen.

Sendungen ab 20. August: 26. August: 20.05 Uhr, DRS 2: Die Literatur Kameruns (Manuskript Al Imfeld); 16. September: 20.05 Uhr, DRS 2: Die Literatur Nigerias (Manuskript Gerd Meuer); 7. Oktober: 20.05 Uhr, DRS 2: Literatur Ostafrikas (Manuskript Al Imfeld).

Ursula Kägi

Nordische Filmtage Lübeck 1980

pd. Die XXII. Nordischen Filmtage Lübeck vom 6. bis 9. November 1980 bieten eine Retrospektive «Der Zweite Weltkrieg im skandinavischen Film», ein Rahmenprogramm mit neuen deutschen Spielfilmen sowie ein Hauptprogramm mit den neuesten Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilmen aus den skandinavischen Ländern. Zum Thema der Retrospektive veranstalten die Bundesarbeitsgemeinschaft und die Landesarbeitsgemeinschaften Schleswig-Holstein und Niedersachsen für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung ein öffentliches Seminar. Auskunft: Nordische Filmtage Lübeck, Postfach 1889, D-24 Lübeck 1.

Deutsches Filmfest '80

pd. Das 2. Filmfest der Filmemacher findet in Nordrhein-Westfalen statt. Auf Wunsch der bundesdeutschen Filmemacher treten die Städte Düsseldorf, Duisburg und Oberhausen die Nachfolge von Hamburg an. Die Gestaltung des Filmfests liegt wie in Hamburg in den Händen der Filmemacher. Das Filmfest '80 soll Treffpunkt für Filmemacher, Publikum und Journalisten sein, die in einer zwanglosen, nicht durch Wettbewerb bestimmten Atmosphäre zusammenkommen. Das Filmfest findet in

Verbindung mit der 4. Duisburger Filmwoche '80 statt. Auskunft: Filminstitut Düsseldorf, Prinz-Georg-Strasse 80, D-4000 Düsseldorf.

Auf- und Ausbau der Abteilung «Familie und Fortbildung»

tv. Im Rahmen eines ersten Arbeits- und Planungsgespräches hat TV-Programmdirektor Ulrich Kündig mit der neugewählten Abteilungsleiterin «Familie und Fortbildung», Verena Doelker-Tobler, den schrittweisen Auf- und Ausbau dieser wichtigen Programmabteilung des Fernsehens DRS erörtert und das Vorgehen für die Bildung längerfristiger Ziele und Massnahmen festgelegt. Der Konzeption dieser Abteilung misst der Programmdirektor besondere Bedeutung zu, deckt sie immerhin fast 35 Prozent des gesamten Programmvolumens des Fernsehens DRS ab. Damit wurden die Voraussetzungen für die gezielte Zusammenarbeit zwischen der Programmabteilung und der Programmdirektion geschaffen.

Kündig beauftragt die Abteilungsleiterin, ihm bis Ende September 1980 das detaillierte Konzept für die Bereiche «Familie», «Alter», «Schulfernsehen» und «Bildungsprogramme» zu erarbeiten. Das Ressort «Jugend» arbeitet im Rahmen der bestehenden konzeptionellen Vorgaben im Bereich aller Altersgruppen weiter.